Zeitschrift: Puls: Monatsheft der Gruppen IMPULS + Ce Be eF

Herausgeber: IMPULS und Ce Be eF : Club Behinderter und Ihrer FreundInnen

(Schweiz)

Band: 18 (1976)

Heft: 2: Nicht-Behinderte im Rollstuhl

Artikel: Im Rollstuhl als Nicht-Behinderter

Autor: Suttner, Wolfgang

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-153925

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

IM ROLLSTUHL ALS NICHT-BEHINDERTER

Als nicht-behinderter drei stunden lang in der stadt herumgefahren ("herumgestossen") zu werden, dieses experiment wollte ich seit längerem unternehmen. Um es auszuführen, bedurfte es einiger überwindung.

Ausserdem musste ich einige vorkeh- ins gesicht, und rungen treffen: ich sorgte dafür, dass ich von einem nähe beguem machmir fremden herum- te, musterte mich geschoben wurde, der nicht wissen sollte, dass ich nicht behindert bin. Damit wollte ich der gefahr begegnen, nach kurzer zeit "auszuflippen", das heisst, das experiment nach wenigen minuten abzubrechen. In einem geliehenen rollstuhl, eine decke über die beine gelegt, schob mich ein freund ins Zürcher bahnhofbuffet, sagte mir "ciao" und verschwand. Die etwa 10

10 minuten, die telstunde ging es ich warten musste, nicht mehr darum, bis mein unbekann- die rolle zu spieter begleiter kam, len - ich fühlte wurden mir fast zur hölle: recht nervös bestellte' ich einen kleinen imbiss (spiegeleier mit schinken und ein glas süss- hinunter bis zum most); als das es- Bellevue: erster sen endlich kam und mein begleiter der grossen warenimmer noch nicht langsam zu essen. Ein älterer herr starrte mir direkt und stufen: Oh auch eine dame, die sich's in der und mein verhalten Lindenhof: durch von zeit zu zeit.

Der gedanke schoss platz; dann ein mir durch den kopf: "Was mach' ich bloss, wenn der begleiter überhaupt nicht kommt?! Dann stand fets. er auf einmal neben mir: etwa 22-jährig, blond und gross (überhaupt: alle leute waren sehr gross), nicht genügten: brille. "Bist du der Wolfgang?" Ich nach kurzer zeit nickte und begann meine rolle zu spielen. Aber nach einer vier-

mich richtig "in". Wir machten nun einen etwa 2 1/2stündigen bummel durch Zürichs city: die Limmat einkauf in einem häuser; dann durch da war, begann ich die altstadt (Niederdorfs kopfsteinpflaster und am tisch gegenüber die vielen treppen Gott, wie das rüttelt und schüttelt!): über die . Brun-brücke fast hinauf bis zum den Rennweg, St. Peter, Paradeweiterer einkauf und zurück zum bahnhof bzw. in die angenehme wärme des bahnhofbuf-

> Ich hatte nicht gedacht, dass normale kleidung und eine wolldecke ich fror schon gottserbärmlich.

> Das ist der äussere ablauf meines

(unseres) experimentes. Was mir dabei besonders auffiel, das möchte ich (versehen mit kurzen zwischentiteln) so zusammenfassen:

Meine sicht

Ich wusste zwar schon, dass man im rollstuhl relativ tief sitzt und deshalb die sogenannte "froschperspektive" hat. Jetzt - selber längere zeit im rollstuhl fahrend - machte ich die erfahrung, alle und alles aus der sicht eines etwa siebenjährigen kindes zu sehen. besser sehen zu müssen. Der ansichtskartenständer in der papeterie war für mich auf einmal so hoch der rollstuhlperoben, dass ich gar spektive - wegen nicht recht unter- des brückengelänscheiden konnte, was es da alles an möglich war. Und schönen ansichten von Zürich gab.

Als mein begleiter zur zeit gezeigt auf einer brücke sagte: "Siehst du vor eines der da drüben...", da filmprogrammplakahatte er etwas in- te geschoben: aus teressantes gese- einem meter abhen, was mir - aus stand und von un-

AUCH POSITIVE ERFAHRUNGEN

Die positiven erfahrungen überwiegen nicht. Das zu behaupten wäre eine verfälschung der wahrheit. Aber ich möchte etwas zeigen, das für den umgang der nichtbehinderten mit den behinderten nützlich sein könnte. Ich habe den versuch unternommen, verschiedene verhaltensweisen durchzuspielen. Gab ich mich demütig-behindert, ignorierte mich die umwelt; gab ich mich selbstbewusst, wurde ich beachtet. Als mich die passanten zu neugierig beglotzten, steuerte ich mein gefährt auf sie und fragte sie nach der uhrzeit. Zuerst wirkten sie etwas verblüfft, doch dann reagierten sie normal, gaben auskunft, unterhielten sich. Ich als der vorgeblich behinderte gab ihnen die chance, ihre befangenheit abzulegen. Sie wussten nun, wie sie sich verhalten konnten.

Ernst Klee

ders zu sehen unweil ich mich für filme interessierte, die in Zürich werden, wurde ich

ten gesehen, kam mir das plakat so riesig vor, dass ich zunächst völlig benommen war und erst nach einer gewissen zeit zu lesen beginnen konnte: mühsam.



... sue fritzin si

Der blick der anderen:

Wenn man die leute darum bittet, dann helfen sie gerne und sind fast übereifrig. Aus eigenem antrieb mit anzupacken, scheuen sie sich eher: sie wissen offenbar nicht, wie und wo zugreifen. Mein begleiter bat viele leute, uns zu helfen: beim treppensteigen, an den türen etc.

Nach zwei stunden derartigen bemühens fragte ich mich jedoch, ob nicht etwas anderes dahintersteckt, dass die menschen so wenig spontan sind. Nur wenige (vor allem einige ältere frauen) starrten oder gafften mich (uns) an. Die meisten menschen warfen einen kurzen blick her, konsta- kam bei uns und tierten, das konn- bei den andern oft darauf, dass das ablesen: "Aha, wohl ein unfall vielleicht querschnittgelähmt: naja - so arg schlimm sieht er ja nicht aus..."

Nach diesem ersten, eher kurzen und scheuen blick gingen sie weiter: deren leuten in geschäftig. Sobald viele menschen um mich her waren, in den kaufhäusern, in der Bahnhofstrasse, am bahnhof, fühlte ich mich recht gehemmt und beengt: ich bin gewohnt, schnell an den leuten vorbeizugehen, sie zu überholen; jetzt - im rollstuhl - musste ich warten, bis sich die passanten vor uns auseinandertaten, bis uns platz gemacht wurde.

Wir mussten oft "pardon" sagen, oder das "pardon" und ach entschulderen machte uns darauf aufmerksam. dass wir jemand angerempelt hatten. Jedenfalls hagen auf: man hatte aufeinander nicht geachtet: jetzt fühlte man sich ein wenig "schuldig".

Von oben herab:

Sobald wir mit anengeren kontakt kamen, wurde mein begleiter immer zuerst angesprochen: vor allem in den geschäften und im restaurant fiel mir diese "rangordnung" auf. Obwohl ich bei beiden einkäufen immer sogleich betonte, dass ich etwas kaufen wolle, wurde zunächst und vor allem dann beim zahlen mit meinem begleiter verhandelt. Ich kaufte zum beispiel ein hemd; ich sagte dem verkäufer: "Draussen am eingang des geschäftes habe ich hemden gesehen und ich möchte davon digen sie" der an-eines kaufen." Darauf fragte der verkäufer meinen begleiter: "Was für eine farbe soll es denn sein?" .Ich bestand te ich ihrem blick ein gewisses unbe- hemd für mich sei, dass ich aber nicht mehr genau wisse, welche halsweite ich habe. Da sagte er halb zu mir gewandt - "Sie haben

sicher nr. 38" und schon war er mit meinem begleiter weggetreten, um die hemden zu holen, die für mich in frage kommen könnten.

Auch beim zahlen gab es wieder eine kleine kollision, weil der verkäufer nun wirklich nicht mehr wusste, wer eigentlich das geld hatte: mein begleiter oder vielleicht gar ich, im rollstuhl. Ich zahlte. Auch beim bahnhofbuffet nahm der kellner zuerst die schrieb ich schon. gleichen höhe mit bestellung meines begleiters auf und überkam mich wähfragte - schon zum weggehen gewandt noch mich: "Und sie?" Ich hatte mich mittlerweile daran gewöhnt, dass ich immer danach drankam.

Ich sah mehr behinderte als sonst:

Freilich waren an diesem tag nicht speziell viele behinderte unterwegs in Zürich, aber vom rollstuhl aus fielen sie mir besonders auf: mir

wurde bewusst, wie rend der 2 1/2 es gibt. Die alten, die sich müh- auf die verantsam an stöcken vorwärtsquälten; die invaliden der zu sein, von ihm arbeit, denen ex- beiseitegestellt, mongoloide... vom den. rollstuhl aus, ich sie - wahrscheinlich - über- ten zu kaufen, sehen.

Die angst:

Dass ich zu beginn des experiments angst hatte, Mein kopf auf der

Kommentar zu diesem foto: Wer ist wohl behindert und wer nicht?

viele behinderte stunden immer wieder, angst, total wortlichkeit eines anderen angewiesen tremitäten fehlen, abgestellt zu wer-

Als mein begleiter fielen sie mir ins in eine post ging, auge; sonst hätte um briefmarken für meine ansichtskarmeinte er kurz: "Es geht schneller, wenn ich allein hineingehe." Er war weg - und ich stand allein da: ausgesetzt. Aber dieses gefühl einem öffentlichen abfalleimer. Ich musste warten, die blicke der vorbeigehenden taten mir manchmal weh: "Ob der wohl bettelt?" Ein gefühl von erlösung überkam



mich, als mein be- das spiel aufklägleiter wieder zurückkam. Er entschuldigte sich wegen des relativ langen ausbleibens: "Da drinnen sind so viele leu- hatte, dass du te, bis man da drankommt!"

Angst, oder besser le: die des das gefühl, depla- "nichtwissenden" ciert zu sein, hatte ich auch, als mein begleiter Und ich muss sazwei bekannte traf. Minutenlang stand bzw. sass ich im rollstuhl da, in fahrtrichtung abgestellt, während hinter meinem rücken eine nicht gesagt hätunterhaltung ablief. Mein gefühl dir was erklären." des nichtdazugehö- Wir sassen dann rens wurde noch unterstrichen, als rollstuhl - noch einer der freunde meines begleiters beim abschied noch begannen, unsere ein sehr "betontes" ciao zu mir herunter sagte.

Bevor ich den bericht meines expe-selbstgewählten rimentes beende, muss ich noch etwas hinzufügen: als mein begleiter rollstuhl war ich und ich nach fast drei stunden im bahnhofbuffet wieder ankamen, wollte ich ihn über

ren. Doch in diesem augenblick sagte er: Du ich wusste von dem VERSUCHE'VON experiment, aber da man mir gesagt sonst "ausflippen" würdest, übernahm auch ich eine rolbegleiters.

gen: Jetzt am schluss war ich so drinnen, dass ich von mir aus nicht aus dieser rolle herausgetreten wäre, wenn du test: "Ich muss ich weiterhin im ziemlich lange im bahnhofbuffet und erfahrungen zu analysieren. Dann aber war ich heilfroh, als ich endlich meinen -"käfig" wieder verlassen konnte. Vom sitzen im steif, fast alle glieder taten weh.

Wolfgang Suttner

HANS GEORG BULLA

stetig abwärts

ich kenne die schwerkraft und die fallgesetze wenn ich unten bin

aus der traum

mit dem linken fuss neben der bettkante beginnt die wirklichkeit (jeden morgen)

das ende der abenabenteuer, eine kurzgeschichte

vor der zeit kehrt die expedition zu ihrem ausgangspunkt zurück und findet keine entschuldigung

heimatgedicht

wenn vereinzelte momente von glück auftauchen wie kostanz aus dem nebel (oder auch münster aus dem regen)